

HAUS ODER HEILIGTUM? DAS GEBÄUDE AUF DER PARZELLE E5 IN PRIENE

Unter der Leitung von C. Humann, dann von Th. Wiegand und H. Schrader wurden zwischen 1895 und 1899 weite Teile des Stadtgebietes von Priene freigelegt¹. Die Mehrzahl der von ihnen ergrabenen Gebäude bezeichneten die Ausgräber als Wohnhäuser und erkannten in diesen einen einheitlichen Bautypus, das sog. Prostasha². Bis heute ist die Wohnbebauung von Priene eines der best bekannten antiken Wohnensembles und bot somit auch W. Hoepfner und E.-L. Schwandner eine ideale Grundlage für ihre Überlegungen³: Im Rahmen der von ihnen angenommenen Bebauungsstruktur klassisch-hellenistischer Poleis sahen sie in den über 70 ergrabenen Vertretern dieser Gruppe ihre Theorie von einem standardisierten Typenhaus bestätigt – entgegen der ursprünglichen Einschätzung der Ausgräber, die auf mögliche Variationen innerhalb des Typus⁴ hinwiesen⁴.

Die Vorstellung von einer uniformen Wohnbebauung Prienes setzte sich in der Forschung wohl auch deshalb fest, weil entsprechend der Standards einer Ausgrabung der Jahrhundertwende stratigrafische Beobachtungen weitgehend fehlen, was die nachträgliche Trennung einzelner Bauphasen einschränkt und die Zuweisung von Raumfunktionen häufig verhindert⁵. So liegt der Schwerpunkt der bereits fünf Jahre nach Abschluss der Arbeiten vor Ort vorgelegten Grabungspublikation primär auf der Architektur der Stadt, während Einzelfunde häufig nur aufgrund ihrer kunsthistorischen Qualitäten Berücksichtigung fanden. In der Folge verstärkten die farbig gestalteten Pläne Hoepfners die Vorstellung von Priene als einer Stadt, deren Baubefund zwar einzigartig aber relativ stereotyp sei⁶.

Im Rahmen des DFG-Projektes ›Stadtentwicklung, Wohnverhältnisse und Lebensbedingungen im antiken Priene‹ ergab sich u. a. die Gelegenheit, das Bild von der prienischen Wohnbebauung zu konkretisieren⁷, indem die Einbeziehung der Topographie geprüft, und ferner die Übereinstimmung von urbanem Plankonzept und ausgeführter Bebauung sowie der individuellen Funktion der hier errichteten Gebäude nachgegangen wurde – Fragestellungen, die in den vergangenen Jahren zentrale Positionen im Diskurs um den antiken Wohnungsbau einnehmen.

Als einen Ausgangspunkt der Analyse bot sich in Priene unweit des Hauses 33 das Grundstück E5 im Westen der Stadt an (Abb. 1)⁸: Es befindet sich im westlichen Bereich einer von der Altgrabung nicht freigelegten Grundstücksflucht, die im Norden von der sog. Theaterstraße begrenzt wird, während auf ihrer

¹ Nimmt man die Stadtmauer von Priene als städtische Grenze, so wurden während dieser Jahre 50% des Stadtgebiets freigelegt. Die Ergebnisse einer Untersuchung, bei der alle an der Oberfläche sichtbaren Mauerreste aufgemessen wurden, lassen vermuten, dass das Stadtgebiet zu keiner Zeit flächendeckend bebaut war: A. LEIBHAMMER – E. NAGEL, Stadtsurvey im Ruinengebiet von Priene, in: RAECK 2003, 331–336.

² WIEGAND – SCHRADER 1904, 50 f.

³ HOEPFNER – SCHWANDNER 1994, 188–255; W. HOEPFNER u. a., Priene. Eine Stadt als Gesamtkunstwerk, in: W. HOEPFNER (Hrsg.), Geschichte des Wohnens I. 5000 v. Chr.–500 n. Chr. Vorgeschichte, Frühgeschichte, Antike (Stuttgart 1999) 338–342; W. HOEPFNER, Priene, eine spätklassische hippodamische Stadt, in: A. H. BORBEIN (Hrsg.), Das alte Griechenland (München 1995) 226–230.

⁴ HOEPFNER – SCHWANDNER 1994, 208 entgegen WIEGAND – SCHRADER 1904, 285–297, die von einem Grundschema sprechen. W. KOENIGS, Planung und Ausbau der Agora von Priene, *IstMitt* 43, 1993, 383 Anm. 8 erkennt hingegen einen Haustyp.

⁵ Zur Forschungsgeschichte zuletzt DNP XV 2 (2002) 559–567 s. v. Priene (F. RUMSCHEID).

⁶ So bezeichnet F. E. WINTER, *Studies in Hellenistic Architecture* (Toronto 2006) 158 die prienischen Häuser ohne weiteren Kommentar als »upper-middle-class-houses«.

⁷ Erste Ergebnisse des Projektes wurden in RAECK 2003 vorgelegt; vgl. ferner W. RAECK, Neue Forschungen zum hellenistischen und spätklassischen Priene, in: *Neue Forschungen zu Ionien*, AMS 54 (Bonn 2004) 147–163.

⁸ Im Zuge des Projektes fanden im Bereich des Westviertels außer in E5 Nachuntersuchungen am Haus 33 statt und Grabungen auf der Insula D2, vgl. F. RUMSCHEID, Vorbericht über die Ausgrabungen der Jahre 1999 bis 2002 im nordwestlichen Wohnviertel von Priene, in: RAECK 2003, 349–373.

Südseite jener Felsrücken aufragt, dessen östliches Ende Standort des Athena-Tempels ist. Im Bereich dieser Felsbarre liegt die theoretische Südhälfte der Insula E5, deren Bebauung im entsprechenden Abschnitt jedoch nicht ausgeführt wurde. Stattdessen zeigen Abarbeitungen im anstehenden Fels an, dass eine Tonrohrleitung von Osten Wasser über den Felsrücken herbeiführte und als Verteiler für das Westviertel diente⁹.

Der durchschnittliche Höhenunterschied von 8 m zwischen Felsbarre und Theaterstraße führt zu einer räumlichen wie optischen Trennung beider Stadtteile, die im Norden – das Westviertel – bzw. im Süden – das Quellortviertel – an den Felsen grenzen. Beiderseits von ihm enden die Wege 13–16 jeweils als Sackgassen, so dass faktisch kein Austausch unmittelbar zwischen den Vierteln besteht¹⁰. Infolge dieser topographischen Vorgaben sind die Grundstücke auf der Südseite der Theaterstraße durchschnittlich 8 m kürzer als die in Priene übliche Parzelle zu je 8.80 m Breite und 23.55 m Tiefe¹¹. Trotzdem wurde das Grundstück in der Antike bebaut:

Im Zuge der Ausgrabungen zwischen 2001–2005 auf dem Gelände der nordwestlichen Parzelle der Insula E5¹² wurden Abschnitte eines Gebäudes freigelegt, an das sich unmittelbar östlich eine weitere Einheit der Baureihe auf gleichem Niveau anschloss und das im Westen die Gasse 15 vom deutlich höher gelegenen Nachbargrundstück trennt (Abb. 2). Während die Tiefe des Bauplatzes aufgrund des Geländes deutlich geringer ausfällt als üblich, wurde die Breite des freigelegten Gebäudes gegenüber der Standard-Parzelle um ein Drittel erhöht: Würde diese Einteilung in der östlich anschließenden Baureihe fortgesetzt, so wäre die Nordhälfte dieser Insula statt der üblichen vier in nur drei Parzellen aufgeteilt (Abb. 3)¹³.

Um die geringe Tiefe dieser Insulahälfte zu erhöhen, wurde außerdem das prienische Straßenraster gravierend korrigiert: Abweichend vom zu Grunde gelegten urbanistischen Konzept, nach dem die drei von Osten nach Westen die Stadt durchschneidenden Hauptadern einheitlich breit sind, wurde die Theaterstraße in ihrem Verlauf durch das westliche Wohnviertel um ein etwa Drittel ihrer ursprünglichen Breite auf 4.30 m reduziert. Dass diese Veränderung zeitlich mit der Errichtung der Gebäude entlang der Südflucht der Theaterstraße zu verbinden ist, zeigt eindeutig die Lage der Mauer M an (Abb. 3)¹⁴: Diese entspricht exakt der plankonformen Südgrenze der Theaterstraße und sie verläuft unterhalb jener Fundamente, die dem späteren Gebäude auf dem Grundstück E5 zuzurechnen sind.

Als Zwischenergebnis ist an dieser Stelle festzuhalten, dass unmittelbar nach der Gründung Prienes im Westviertel die unregelmäßigen Grundstücke entlang der Südflucht der Theaterstraße nicht bebaut wurden.

Eine umfassende Publikation des Grabungsbefundes von E5 befindet sich in Vorbereitung. An dieser Stelle wird der Architekturbefund nur so weit wie für die hier gestellten typologischen bzw. funktionalen Fragen nötig verkürzt dargestellt. W. RAECK danke ich für die Gelegenheit in Priene zu graben und den Befund aufzuarbeiten. Zur Lage des Grundstücks vgl. RAECK 2003, 315 Abb. 1.

⁹ Diese Beobachtung ergänzt die bisherigen Beobachtungen zur Wasserversorgung von Priene: H. FAHLBUSCH, Wasserwirtschaftliche Anlagen des antiken Priene, in: RAECK 2003, 336–342 bes. 337 und W. RAECK, Die Wasserwirtschaft hellenistischer Städte, dargestellt am Beispiel von Priene, in: C. OPP (Hrsg.), Wasserressourcen – Nutzung und Schutz, Marburger Geographische Schriften 140 (Marburg 2004) 22–53 sowie D. P. CROUCH, Priene's Streets and Water Supply, in: Cura aquarum in Campania. Proceedings of the Ninth International Congress of Water Management and Hydraulic Engineering in the Mediterranean Region, Pompeji 1994 (Leiden 1994) 137–143.

¹⁰ Zum Wegesystem in Priene vgl. als Überblick: A. SCHUMACHER – J. MISIAKIEWICZ, Priene. Die Restaurierung des Theaters 1992–1998 (Mainz 2007) 125 f. Taf. 2.

¹¹ Zum üblichen Parzellenschema einer Wohninsula vgl. RUMSCHEID 2003, 351 Abb. 18. Zum Stadtplan Prienes zuletzt: W. RAECK, Priene, in: W. RADT (Hrsg.), Stadtgrabung und Stadtforschung im westlichen Kleinasien, BYZAS 3 (Istanbul 2006) 318–321.

¹² Im Folgenden wird das Grabungsareal verkürzt als E 5 bezeichnet. Die Grabung erfolgte in 13 Schnitten, deren Lage auf Abb. 2 eingetragen sind. Der Steinplan geht auf Zeichnungen von C. ANDERS, C. WILKENING und v. a. E. NAGEL zurück, der ich auch das Zusammensetzen, Umtuschen und Scannen der Pläne verdanke.

¹³ Zum Standard-Modul vgl. RUMSCHEID 2003, 351 Abb. 18. Abweichungen davon sind in Priene mittlerweile an mehreren Stellen nachgewiesen. So fallen die Wohninsulae südlich der Agora kleiner aus, vgl. A. VON KIENLIN, Zur baulichen Entwicklung der Agora von Priene, *Boreas* 21/22, 1998/1999, 241–259 bes. 252 und auch die Ausrichtung des Athena-Tempels stimmt nicht mit dem Stadtraster überein, vgl. A. HENNEMEYER, Die Arbeiten im Athenaeiligtum, in: RAECK 2003, 377 f. und A. HENNEMEYER, Das Athenaeiligtum in Priene. Die Nebenbauten (Diss. Ludwig-Maximilians-Universität München 2006) 184 f. <<http://mediatum2.ub.tum.de/doc/625569/document.pdf>>.

¹⁴ Bei der Errichtung des Gebäudes auf der Parzelle E5 wurde diese Mauer M, soweit wie für die Fundamentierung notwendig, abgeräumt. Wahrscheinlich wurde Mauer M bereits kurz nach der Gründung Prienes errichtet, denn ihre Fundamentierung erreicht durchweg fundleere Schichten.

Stattdessen begrenzte eine Mauer auf dieser Seite die 7.50 m breite Strasse – die damit also dem einheitlichen gründungszeitlichen Konzept breiter Ost-West-Verbindungen innerhalb der orthogonalen Planstadt entspricht.

Die Verschiebung der Grundstücksgrenze von E5 um 3.40 m nach Norden und um fast 2.00 m nach Osten führt zwar zu einer abweichenden Proportionierung gegenüber der Standard-Parzelle, deren Fläche von 208 m² aber exakt erreicht wird.

Eine Folge dieser gegenüber der Norm abweichenden Parzellierung ist der Grundriss der freigelegten Einheit:

Während seiner Hauptphase wurde das Gebäude E5 erschlossen, indem man einen kleinen Brunnen passierend von der Theaterstraße in die schmale Gasse 15 abbog. Von hier aus betrat man den Innenhof, der im Norden und Süden jeweils von einer 1.75 m tiefen Vorhalle flankiert wird. Im Vergleich mit anderen Grundrissen der prienischen Wohnbebauung¹⁵ wird deutlich, wie anders hier der Platz genutzt wurde (Abb. 4): Zugunsten gleichbleibend großer Innenräume werden Prostas und Hof deutlich verkleinert. Ringsum wird der Hof von einer bis zu 0.12 m hohen Stufe eingefasst¹⁶, die den Antritt zu den Vorhallen bildet. Die Lage der Mauer D zeigt an, dass auf der Nordseite die Hallen vor den Räumen I und II getrennt angelegt waren, während auf der Südseite die Räume III–V von einer gemeinsamen Vorhalle erschlossen wurden.

Die für das Gebäude gewählte Bauweise ist in Priene häufig, doch selten so gut erhalten: Über einer flachen Fundamentierung aus vorspringenden, größeren Bruchsteinen wurde der Mauersockel aus flüchtig zugerichteten Feldsteinen errichtet. Dabei wurden die Mauern auf der rückwärtigen Seite des Gebäudes – also die zum Felsen gerichteten, die Abschnitte der Begrenzung zum östlichen Nachbargrundstück sowie jene zur Gasse hin – bis zu 1.20 m breit gefügt, während die Binnenmauern deutlich schmaler angelegt sind. In allen gut erhaltenen Mauerpartien schließt dieser Sockel mit einer ebenen Steinlage ab, oberhalb derer mehrere Lagen des Lehmziegelwerks partiell erhalten sind. In Verbindung mit quadratischen Aussparungen, die in die obersten Steinlagen eingelassen sind und die vermutlich zur Aufnahme massiver Vierkanthölzer dienten, wird deutlich, dass im Gebäude E5 Trockenmauer- mit Fachwerk kombiniert wurde¹⁷.

Vor Raum I befindet sich eine niedrige, annähernd quadratische Basis *in situ*, deren Lage anzeigt, dass ursprünglich zwei Holzstützen Hof und Vorhalle trennten. Ein in seinen Abmessungen passendes Pfeilerkapitell wurde wenige Meter östlich im Versturz geborgen (Abb. 5)¹⁸. Für die gleichgroße Vorhalle zu Raum II ist eine identische Stützenstellung zu rekonstruieren, während für die Südhalle bei gleichem Interkolumnium eine Folge von drei Pfeilern wahrscheinlich ist. In Abb. 4 wurde eine vierte hypothetisch als Ante der Mauer L eingetragen¹⁹. Die Zurichtung von Basis und Kapitell, sowie die Kombination der Materialien Holz und Stein zeigt an, dass die Stützen im Hof von E5 ursprünglich stuckiert waren.

Vor der Stirnseite des Hofes befindet sich unmittelbar vor der Parzellenmauer eine Installation: Hier führen vier aus mächtigen Blöcken gebildete Marmorstufen bis zum Ansatz der südlichen Vorhalle auf einen Absatz, von dem aus in Gegenrichtung drei weitere Stufen auf einen ummauerten Bereich von 0.75 m Breite und 2.00 m Länge reichen. Dieser endet unmittelbar vor der nördlichen Vorhalle. Im Querschnitt (Abb. 6–7) wird deutlich, dass die Fortführung der Stufenfolge bei einem einheitlichen Steigungswinkel von 37° in einer Höhe von 3.20 m auf den Ansatz der nördlichen Vorhalle treffen würde – eben jene Höhe, bis auf die Mauer G als Rückwand von Raum III erhalten ist²⁰.

¹⁵ Vgl. beispielsweise HOEPFNER – SCHWANDNER 1994, 224 Abb. 217 die Häuser 13–18.

¹⁶ Diese Stufenreihe wird von ebenen, großen Blöcken lokalen Marmors gebildet, von denen viele Anzeichen von früheren Verwendungen aufweisen.

¹⁷ Diese Kombination von Bautechniken hat zahlreiche Auswirkungen, die sich in E5 aufgrund des besonderen Erhaltungszustandes gut nachvollziehen lassen. Zum historischen Fachwerkbau allgemein und den auch für antike Baubefunde maßgeblichen Regeln: M. FIGGEMEIER, Der Baustoff Lehm im historischen Fachwerkbau (Marburg 1994) 25–31. 78–82; U. BOEKENDORF, Putzmörtel auf Lehmausfachungen (Siegen 1995) 39 f. sowie J. C. BESSAC – P. LERICHE, L'analyse des techniques de construction en pierre et en brique crue, DossAParis 172, 1992, 70–81.

¹⁸ Ergänzt man eine zweite symmetrisch angeordnete Basis im Bereich der Vorhalle zu Raum I, so ergibt sich eine gleichmässige Breite der Durchgänge von 1.35 m. Entsprechend der Lage von Mauer D hätten die Räume auf der Nordseite voneinander getrennte Vorhallen mit je zwei Stützen. Überträgt man dieselbe Durchgangsbreite auf die gegenüberliegende Vorhalle, so ergibt sich hier die regelmäßige Verteilung auf drei Stützen; vgl. a. Anm. 28.

¹⁹ Eine ähnliche Konstruktion findet sich z. B. im Bereich der Prostas von Haus 24 an der Westtorstraße; vgl. WIEGAND – SCHRADER 1904, Taf. 9.

²⁰ Die Rekonstruktion Abb. 6 zeigt eine Fortsetzung der Treppe unter Einhaltung der Höhe der Steinstufen. Im Befund fehlt jeder Hinweis auf weitere Stufen aus Stein, vielmehr ist als Anschluss statt einer leiterartigen Konstruktion wie sie HOEPFNER –

Die Rekonstruktion eines Obergeschosses sichert nicht nur die Treppe, sondern auch die gewählte Mauertechnik, bei der die Steinsockel in jenen Partien besonders hoch ausgeführt werden, über die sich ein weiteres Stockwerk anschließt. Doch summieren sich die entsprechenden Hinweise auf ein Obergeschoss auf der Süd- statt auf der Nordseite des Gebäudes²¹: Hier sind die Mauern besonders breit und hoch gemauert sowie zahlreiche Stützenlöcher nachzuweisen. Die Vermessung der unmittelbar hinter dem Gebäude hoch aufragenden Felswand ergab, dass an zahlreichen Stellen waagerechte Auflager eingearbeitet wurden (Abb. 7). Wird ein Bezug zwischen deren Höhe und dem Niveau der stratigrafisch in den Räumen III–V nachgewiesenen Fußböden hergestellt, so ergibt sich in diesem Trakt eine Differenz von ca. 6.40 m – also der doppelten Stockwerkhöhe.

In der Summe legen diese Indizien eine Raumhöhe von 3.20 m für das Untergeschoss von E5 nahe, an das sich auf der Südseite ein zweites, gleich hohes Stockwerk anschloss. Dafür sprechen auch die besonderen Vorkehrungen, die in dem engen Raum zwischen Felswand und Gebäude getroffen wurden (Abb. 8): Hier entwässert eine teils in den Fels eingetiefe, teils als Kanal gemauerte, mit hydraulischem Mörtel ausgekleidete Peristasis die Rückseite des Gebäudes, indem sie das eindringende Regenwasser in die Gasse 15 abgeleitet²².

Die Rekonstruktion eines Obergeschosses über der Südseite des Gebäudes statt wie beim Typenhaus üblich über dem Nordtrakt ist in E5 auch aus anderen Gründen wahrscheinlich: Das Laufniveau in Raum I und II liegt auf einer Ebene mit dem der Theaterstraße und somit um ca. 0.80 m tiefer als der Hof. Nicht nur, dass eine Fortsetzung der Treppe auf höherem Niveau als die benötigte Deckenhöhe münden würde und die Mauer A, die bis auf ihre originale Oberkante erhalten ist, um ca. 4.60 m in Lehm aufgemauert worden sein müsste, sondern es ergäbe sich dann außerdem eine Fassadenhöhe gegenüber der Theaterstraße von mehr als 6 m – doch gerade diese Mauer B ist weder ausreichend fundamentierte noch gut erhalten.

Aufgrund des tiefen Niveaus in den Räumen I und II stellt sich das Problem, wie ein Wassereintritt vom höher gelegenen Hof aus vermieden wurde. Eine naheliegende Lösung wäre, dass jeweils eine eingezogene Wand Raum und Vorhalle trennte. Doch fehlt für eine solche Trennmauer aus Stein zwischen Vorhalle und Raum II ebenso wie für einen notwendigen Abgang jeder Hinweis. Stattdessen weist eine bis zu 1.50 m hohe fundleere Schicht in Schnitt E5/10 darauf hin, dass hier von mehreren Seiten Lehmmauern einsickerten (Abb. 9). Die in Abb. 4 skizzierte Lesart des Befundes schlägt vor, dass zwischen Vorhalle und Raum II eine verputzte Lehmmauer eingezogen war, die dann aber wahrscheinlich keinen Durchgang besaß.

Sollte diese Hypothese zutreffen, dann dienten die nördlichen Vorhallen primär als architektonisches Blendwerk zur repräsentativen Aufwertung des Hofes²³. Obwohl der Platz für einen peristylen Umgang realiter fehlt, wird dem Besucher, wenn er den Hof betritt, ein dreiseitiges Peristyl imaginiert: Die funktional so unterschiedlichen Vorhallen auf der Nord- und Südseite verbindet auf der Ostseite die Stützkonstruktion der Treppenbrüstung des Obergeschosses, deren Tiefe exakt jener der Vorhallen entspricht.²⁴ Es handelt sich

SCHWANDNER 1994, 211 Abb. 204 vorschlägt, ein gezimmertes Treppenhaus wahrscheinlich. Putzreste entlang der Stirnseite und sogar auf dem Antritt der ersten Stufen könnten darauf hindeuten, dass der Materialwechsel einheitlich kaschiert war. Aus Priene sind weitere Steintreppen bekannt: F. RUMSCHEID, Vorbericht über die Ausgrabungen der Jahre 1999 bis 2002 im nordwestlichen Wohnviertel von Priene, in: RAECK 2003, 365 Abb. 31, die verschiedene Trakte des Gebäudes auf der Insula D2 verbindet. Ein ähnliches Treppenhaus befindet sich in Haus 16: HOEPFNER – SCHWANDNER 1994, 221 Abb. 214.

²¹ Nur wenige Grundstücke innerhalb des Stadtgebiets, unter diesen E5, liegen in völlig ebenem Gelände oder weisen eine andere Orientierung des Hanges als die von Norden nach Süden auf. Da die entsprechenden Bereiche in Randbezirken liegen, in denen bislang keine Grabungen stattfanden, wurde für das prienische Haus stets ein Obergeschoss über dem Nordtrakt rekonstruiert, vgl. HOEPFNER – SCHWANDNER 1994, 194 Abb. 183. Diese Beobachtung hält jedoch nicht als Merkmal für den Typus her, sondern ist vielmehr eine Folge der primären Geländesituation bzw. des Forschungsstandes.

²² Zum Begriff vgl. A. K. ORLANDOS – I. N. TRAVLOS, *Λεξικόν αρχαίων αρχιτεκτονικών όρων* (Athen 1986) s. v. περίστασις.

²³ Hallen als architektonisches Element zur repräsentativen Aufwertung von Wohnarchitekturen, vgl. H. LAUTER, *Architektur des Hellenismus* (Darmstadt 1986) 128 f. zum Stoenmotiv in anderen Baugattungen.

²⁴ Obwohl von dieser Stützenreihe im Befund nichts mehr erhalten ist, halte ich diese Konstruktion für die einzig mögliche: Die Breite des erhaltenen Treppenaufgangs entspricht der halben Tiefe der Vorhallen. Um einen Übergang auf die Südseite des Gebäudes zu ermöglichen, muss ein balkonartiger Umlauf eingezogen gewesen sein. Bei einer Spanne von 3.40 m ist eine Mittelstütze wahrscheinlich, die dann exakt am Fuß der ersten Treppenstufe seitlich platziert worden wäre. Damit erhielte der Hof auch eine symmetrische Orientierung. Peristyle sind in Priene selten und gehören – soweit bekannt – späteren Ausbauphasen an, beispielsweise in Haus 33, Phase 3, vgl. RUMSCHEID 2003, 256 f.

bei dieser Hofgestaltung also um eine Scheinarchitektur, die mit schlichten Mitteln repräsentative öffentliche Architektur imitiert²⁵.

Als ein weiteres Zwischenergebnis folgt aus diesen Beobachtungen, dass das Gebäude E5 strukturell in einen vorderen und einen rückwärtigen Teil zerfällt: Zum vorderen gehören die beiden ursprünglich wohl von der Theaterstraße aus zugänglichen Räume I und II. Diese entsprechen in Größe, Zuschnitt und Lage innerhalb des Gebäudes zahlreichen von Wiegand als Läden bezeichneten Parallelbefunden in Priene²⁶. In diese funktionale Interpretation fügt sich ein, dass die Wände von Raum I verputzt und rot gestrichen waren und diese Fläche auf Schulterhöhe ein plastisches, farbiges Stuckprofil gliederte, während die Wände von Raum I zu allen Zeiten undekoriert waren. Obwohl das Gebäude E5 offensichtlich intentionell aufgelassen und zuvor weitestgehend leergeräumt wurde, so dass sich kein einziges Rauminventar vollständig erhalten hat²⁷, befanden sich auf dem Fußboden von Raum II zwei Unguentarien sowie einige Bleigewichte, die der vorgeschlagenen Interpretation dieses Bereiches nicht widersprechen.

Als problematisch erweist sich diese besondere Befundsituation eines leergeräumten Gebäudes für seinen rückwärtigen Teil: Um zu entscheiden wozu der doppelstöckige Trakt diente, ist man einzig auf die Architektur sowie jene Informationen angewiesen, die sich aus dem unmittelbaren Umfeld des Gebäudes ergeben.

Die Eingänge der annähernd gleichgroßen Räume III–V auf der Südseite des Hofes kennzeichnet nur im Raum III ein dicker Schwellstein aus Marmor, dessen Einlassungen auf ein hölzernes Türgewände hinweisen. Alle Innenräume und die Vorhallen besaßen Lehmfußböden; nur der Hof wurde in einer späteren Bauphase mit Marmorplatten gepflastert²⁸.

Im Gegensatz zu der schlichten Bodenlösung überrascht die aufwendige Dekoration der Innenwände: Im Laufe der Zeit wurden bis auf Raum II die Wandflächen aller Zimmer, sowie der Vorhallen verputzt²⁹. Dafür wurden die Bruchsteinmauern vorbereitend mit Mörtel beworfen, auf den eine oder mehrere Schichten Feinputz folgten. Dass die Innenwände bereits in der ersten Bauphase von E5 dekoriert waren, lassen jene Partien des Wandputzes erkennen, die bis an die Unterkante des Mauersockels reichen – manchmal sogar in ihrer farbigen Fassung. Offenbar wurde also erst im Anschluss an die Dekoration der Wandflächen der Lehmfußboden eingefüllt.

Die Wanddekoration der Räume III–V im Untergeschoss der Südseite imitiert verschiedene Steinarten: Der östliche Raum III ist mit einem weißen Marmorstuck ausgekleidet, den profilierte Rahmen gliedern. Im mittleren Raum IV alternieren auf der Südseite oberhalb einer einfarbigen Zone Breccia- und Marmorquader auf einer profilierten Leiste (Abb. 10), während auf der Westwand Reste eines Streublumen-Motivs erhalten sind (Abb. 11). In Raum V hingegen wechseln bemalte Wandabschnitte, die Platten aus Buntmarmor imitieren, mit jenen ab, wo Rauten zu einem vielfarbigen Muster zusammengesetzt sind (Abb. 12)³⁰. Obwohl

²⁵ Ob hier als strukturelles Vorbild der Peristylhof oder das Prosta-Motiv Pate stand – es also als Verkürzung oder Erweiterung des Motivs zu lesen ist –, ist nicht zu entscheiden. Deutlich wird hingegen, wie variabel das Prosta-Motiv kombinierbar ist, so dass es sich schlussendlich der Wirkung eines Peristyls annähert. In Priene tritt das Motiv in der Regel auf einer Hofseite auf, an den Bauphasen des Hauses 33 lässt sich nachvollziehen, wie das Motiv sukzessive zu einem vierseitigen Peristyl erweitert wird, vgl. HOEPFNER – SCHWANDNER 1994, 225 Abb. 218.

²⁶ WIEGAND – SCHRADER 1904, 295 f. Auf der gegenüberliegenden Straßenseite von E5 grenzen mehrfach ähnliche Räume an die Durchgangsstraße. Während in den Insulae D3, D6 und D7 entsprechende Räumlichkeiten selten vorkommen, häufen sie sich im Bereich von D4 und D5, vgl. WIEGAND – SCHRADER 1904, Taf. 9. Möglicherweise deutet dies auf eine stärker kommerzielle Prägung dieses Abschnitts hin.

²⁷ Zur Rekonstruktion von Raumfunktionen über Inventare vgl. beispielsweise N. D. CAHILL, *Household and City Organization at Olynthus* (New Haven 2002) 289–292.

Im Gegensatz zu E5 wird dieser methodische Ansatz in D2 aufgrund der dort flächendeckend angetroffenen Zerstörungsschicht zukünftig verfolgt, vgl. F. RUMSCHEID, *Ausgrabungen in der Insula D2*, in: RAECK 2003, 360–373 bes. 365 Abb. 32 und W. RAECK, *Die Arbeiten in Priene im Jahre 2002*, KST 2003 (2004) 179 Abb. 2.

²⁸ Die Schwellsteine zu den Räumen IV und V fehlen ebenso wie die weiteren Basen der hölzernen Stützenreihe. Offensichtlich wurden vor Auflassung des Gebäudes alle Werksteine intentionell entfernt. Dieser ökonomische Umgang mit Werksteinen lässt sich in Priene an vielen Stellen beobachten, nicht zuletzt am Befund von E5 selbst: Sowohl für das Hopfpflaster als auch für die Antrittstufen zu den Vorhallen wurden zu 50 % Spolien verwendet.

²⁹ Teile dieser Dekoration konnten teils an den Wänden teils im Versturz geborgen werden.

³⁰ Eine umfassende Einordnung der Wände in die Entwicklung des Inkrustations- bzw. des Architekturstils soll an dieser Stelle nicht vorgenommen werden. Der routinierte Umgang mit dem Werkstoff Stuck und die Vielzahl der mittlerweile aus Priene aber auch aus anderen Städten des griechischen Ostens bekannten Dekorationen weist darauf hin, dass sie hier früh bekannt waren, vgl.

diese verschiedenen Dekorationen sicherlich nicht zeitgleich auf die Wände kamen, so wurden die Räume gleichzeitig genutzt – die eingangs formulierte Vorstellung von stereotyper Uniformität bestätigt sich im Innern des Gebäudes also keineswegs. Weitere im Versturz geborgene Stuckfragmente legen nahe, dass auch das Obergeschoss der Südseite mit wieder anderen Motiven dekoriert war: Hierher stammt u. a. eines der wenigen Fragmente figürlicher Malerei aus Priene (Abb. 13).

Bereits diese verkürzte Vorstellung des Befundes auf der Parzelle E5 lässt erkennen, dass mehrere Bauphasen zeitlich zu trennen sind:

- I. Die Mauer M wird errichtet: Sie begrenzt die Theaterstraße gegenüber den Grundstücken auf deren Südseite. Ihr Verlauf entspricht dem gründungszeitlichen Plankonzept der Stadt.
- II. Die Mauer M wird abgetragen, das Gelände E5 planiert und das Baugrundstück parzelliert. Das Gebäude E5 wird errichtet. Installation der Treppe. Vermutlich werden die Räume I und III–V erstmals dekoriert.
- III. Der Hof wird gepflastert und der Durchgang zwischen Raum IV und V, sowie der Eingang von Gasse 15 zu Raum V geschlossen. Mauer I West wird erneut dekoriert.
- IV. Erdbeben. Große Teile des Westviertels werden zerstört.
- V. Ausräumung des Gebäudes. Das Mobiliar sowie alle beweglichen Bauglieder und Werksteine werden entfernt. Der Zugang zum Hof wird geschlossen. Das Gebäude verfällt.
- VI. Das Gelände auf der Südseite der Theaterstraße wird planiert³¹.

Als absolute Datierung der Nutzungszeit des Gebäudes E5 – also der Phasen II–V – zeichnet sich beim bisherigen Stand der Untersuchungen der Münzen sowie der fundamentnahen Keramik ab, dass es im zweiten Viertel des 3. Jhs. v. Chr. errichtet wurde. Seine Aufgabe steht mit den Folgen jenes Erdbebens in Verbindung, das kurz nach der Mitte des 2. Jhs. v. Chr. zu einer weitreichenden Zerstörungen des Westviertels führte – wenn nicht sogar zu dessen völliger Aufgabe.³² Demnach hätte das vorgestellte Gebäude weniger als 140 Jahre bestanden.

Gern wüsste man die Funktion dieses Gebäudes: Ist es als Wohnhaus zu interpretieren oder sind andere Nutzungen eher wahrscheinlich?

Nur im dekorlosen Zimmer im Nordosten haben sich auf dem Fußboden Teile eines Inventars erhalten, die darauf hinweisen, dass dieser Raum wohl als Lager diente. Große, fast vollständig erhaltene Dachziegel lagen hier unmittelbar oberhalb des Laufniveaus. Möglicherweise war dieser Raum der einzige, der bei einem Erdbeben weitgehend zerstört wurde, während die anderen Zimmer zunächst systematisch ausgeräumt und erst anschließend aufgelassen wurden. In dieser besonderen Situation eines völlig leeren Gebäudes helfen Befundensembles auf der Suche nach seiner Funktion also nicht weiter. Die Frage bleibt also: Handelt es sich um ein Haus oder Heiligtum?

In der Gegenüberstellung des Grundrisses von E5 mit dem anderer prienischer Wohnhäuser zeigten sich zahlreiche strukturelle Gemeinsamkeiten wie die Grundfläche, die Gesamtzahl der Räume, sowie die einheitliche Bauweise. Als das für Häuser konstituierende Prosta-Modul könnte außerdem jeweils die Gruppierung aus Raum I bzw. II und Vorraum gelten.

E. M. MOORMANN (Hrsg.), *Functional and Spatial Analysis of Wall Painting*, BABesch Suppl. 3 (Leiden 1993) und F. ALABÉ, Un »deuxième style« des peintures déliennes, RA 1999, 185 f. und F. ALABÉ, Zur Baugeschichte eines griechischen Vereinsheiligtums, BCH 126, 2002, 231–263, die durchweg keine römisch-italische Quelle der Entstehung vermutet, sondern diese im Osten ansiedelt.

³¹ Das jüngste keramische Material aus dieser stellenweise bis zu 1.30 m hohen Planierschicht stammt aus augusteischer Zeit. Die Analyse dieses Materials ist Teil der Untersuchung von N. Fenn im Rahmen ihrer 2007 in Frankfurt a. M. abgeschlossenen Dissertation zum Thema »Untersuchungen zur Herkunft und Produktion hellenistischer und Kaiserzeitlicher Keramik in Priene«. Zu den weiteren Fundstücken zählt auch eine Bronzefigur: E. WINTER, Ein winziger Beitrag. Zur Bronzestatue des Pan aus Priene, in: H. VON STEUBEN – G. LAHUSEN – H. KOTSIDOU (Hrsg.), *Mouseion. Beiträge zur antiken Plastik*. Festschrift P. C. Bol (Möhnesee 2006) 277–281.

³² Zur Datierung des Erdbebens zuletzt F. RUMSCHEID, Den Anschluss verpasst: Priene in der (frühen) Kaiserzeit, in: C. BERNS – H. VON HESBERG – L. VANDEPUT (Hrsg.), *Patris und Imperium. Kolloquium Köln 1998* (Leuven 2002) 77 Anm. 3 mit weiteren Hinweisen. Priene befindet sich am Rand eines bis heute tektonisch aktiven Grabenbruchs: M. MÜLLENHOFF, Geoarchäologische, sedimentologische und morphodynamische Untersuchungen im Mündungsgebiet des Büyük Menderes (Mäander), *Marburger Geographische Schriften* 141 (Marburg 2005) 21–28.

Im rückwärtigen Trakt bezeugen die nachträgliche Zusetzung des Durchgangs zwischen Raum IV und V (Abb. 14) sowie der Verschluss des zweiten Eingangs in Raum V, dass hier mindestens zwei Bauphasen zu trennen sind. Während sich für die frühere Phase keine spezifische Funktion der Räume IV und V sowie für das Obergeschoss erschließt, war Raum III mit seinem dezentralen Eingang allzeit zur Aufstellung von sechs Klinen geeignet – er könnte innerhalb eines Wohnhauses als Andron dienen³³.

Während der späteren Phase erweist sich die Reihung dreier annähernd gleich großer, üppig dekorierter Räume z. T. mit dezentrierten Eingängen als einzigartig in Priene. Unter Berücksichtigung der architektonischen Vorgaben würde jetzt bei einheitlichem Klinenmaß von 1 m auf 1.70 m³⁴ eine Einrichtung mit fünf bzw. in Raum III mit sechs Klinen möglich – eine Folge von drei Banketträumen, die sich im Obergeschoss hypothetisch wiederholte. Damit wäre der rückwärtige Bereich des Gebäudes E5 für die gleichzeitige Bewirtung von 32 Personen in sechs getrennten Räumlichkeiten geeignet. So sehr der Befund in E5 zunächst dem Grundriss anderer Häuser in Priene ähnelt, erschließt sich für die spätere Phase bei genauerer Betrachtung vielleicht doch eine spezielle Nutzung des Gebäudes.

Doch wozu dient ein Gebäude, das sich aus Läden bzw. einem Servicebereich und einem intimen, gegenüber der Straße völlig abgeschlossenen Hof mit zahlreichen Banketträumen zusammensetzt? In der Forschung werden für vergleichbare Strukturen verschiedene Funktionen diskutiert, die von Mietandrones über Katagogeia hin zu Priester- bzw. Vereinshäusern reichen³⁵.

Für den Befund in E5 konkretisiert sich die Funktion unter Einbeziehung auf die unmittelbare Nachbarschaft:

Der bereits kurz erwähnte kleine Druckwasserbrunnen an der Gebäudeecke von E5 wird umringt von langrechteckigen Einlassungen zur Aufnahme von Stelenfüßen (Abb. 15). Beide Elemente – Wasser wie Weihungen – könnten Indikatoren einer sakralen Konnotation des Grundstücks sein. Erweitert man den Blickwinkel um das westlich anschließende, unregelmäßig geschnittene Grundstück E4, so fällt dessen massive Terrassenmauer auf, die das Gelände auf einer Länge von über 16 m um mehr als 5 m gegenüber der Theaterstraße absetzt. Vergleichbare Substruktionen sind in Priene immer dann zu beobachten, wenn eine ebene Fläche für große, öffentliche Bauprojekte geschaffen wurde:³⁶ Außer der Agora werden insbesondere die Sakralbauten der Stadt derart gegenüber den umgebenden Straßenzügen angehoben, so dass sie von weither sichtbar sind – wie beispielsweise der Athena-Tempel und das Demeterheiligtum³⁷.

Und noch ein weiterer Hinweis deutet in dieselbe Richtung: Wenige Meter westlich der Kreuzung von Gasse 15 und Theaterstraße befindet sich ein 0.90 m hoher Marmorblock mit annähernd zylindrischem Querschnitt (Abb. 16)³⁸. Entlang seiner Oberkante wurde ein 0.11 m breiter Saum geglättet, der die Inschrift Ἀφροδίτη Ἐπίηκος trägt. Möglicherweise gehört der runde Sockel in eine Gruppe kleiner Altäre, von denen zahlreiche aus Priene bekannt sind³⁹.

³³ Zu den bekannten Andrones aus in prienischen Häusern vgl. HOEPFNER – SCHWANDNER 1994, 216 f., die von einer Aufstellung von drei Klinen in den nur 9 m² großen Räumen ausgehen. Häufig sind die Wände dieser Räume offenbar besonders aufwändig dekoriert, vgl. WIEGAND – SCHRADER 1904, 308–319.

³⁴ Bereits HOEPFNER – SCHWANDNER 1994, mit Abb. 212 rechnen mit einer relativ flexiblen Aufstellungspraxis von Klinen in Priene, zu der ihrer Meinung nach sogar unterschiedliche Klinenmaße innerhalb eines Raumes gehören. Die von ihnen veranschlagte Breite der Klinen von 0.95 m entspricht der im Befund von E5 beobachteten.

³⁵ M. TRÜMPER, Wohnen und Arbeiten im hellenistischen Handelshafen Delos, in: M. DROSTE – A. HOFFMANN (Hrsg.), Wohnformen und Lebenswelten im interkulturellen Vergleich (Frankfurt 2003) 125–161 erkennt 137 f. als konstituierende Elemente eines Vereinshauses einen großen Peristylhof, Bankettsäle, Kulteinrichtungen sowie das Fehlen von Wohnräumen. Ferner weisen vier von fünf Einrichtungen auf Delos Tabernae auf, die in ihren Maßen Raum I und II entsprechen. Ferner M. TRÜMPER, Negotiating Religious and Ethnic Identity. The Case of Clubhouses in Late Hellenistic Delos, *Hephaistos* 24, 2006, 113–140. In dieselbe Richtung weisen die Untersuchungen von H. SCHWARZER, Vereinslokale im hellenistischen und römischen Pergamon, in: *Religiöse Vereine in der römischen Antike. Untersuchungen zu Organisation, Ritual und Raumordnung* (Tübingen 2002) 221–260.

³⁶ Terrassierungen allgemein: HOEPFNER – SCHWANDNER 1994, 194.

³⁷ Zum Demeterheiligtum vgl. zuletzt C. SCHNEIDER – A. VON KIENLIN, Die Grabungen im Demeterheiligtum 1999–2001, in: *RAECK* 2003, 386–400. Zur Lage der Heiligtümer: W. KOENIGS, Markt oder Tempel. Über die Priorität städtischer Bauten in Priene, in: *Stadt und Umland. Neue Ergebnisse der archäologischen Bau- und Siedlungsforschung. Kolloquium Berlin 7.–10. 5. 1997* (Mainz 1999) 101–103.

³⁸ F. HILLER VON GAERTRINGEN, *Inschriften von Priene* (Berlin 1906) 132 Nr. 229.

³⁹ Als Altar interpretierte schon Hiller von Gaertringen den Block. Zu weiteren Altären kleinen Formats vgl. WIEGAND – SCHRADER 1904, 288. 300 mit Abb. 318 und L. ROBERT, *Opera Minora Selecta* 7 (Amsterdam 1990) 599–634 bes. 613 f.

Ungewöhnliche Bauweise, Grundstückszuschnitt und die Inschrift sprechen m. M. dafür, auf dem Nachbargrundstück von E5 – der Insula E4 – ein kleineres städtisches Heiligtum zu lokalisieren, in dem Aphrodite verehrt wurde. Bei Reinigungsarbeiten der Oberfläche in jenem Bereich, der unmittelbar westlich des Zugangs zum Hof von E5 liegt, wurde ein Abschnitt eines offenen, gepflasterten Areals angetroffen. Aufgrund des Höhenunterschiedes von mehr als 1.20 m zwischen den beiden Parzellen wäre der Innenhof von E5 nur von dieser Stelle aus einsehbar. Im ionischen Aphrodite-Kult spielen Banketträume wiederum eine besondere Rolle, so dass es durchaus sinnvoll erscheint, in Terrassenheiligtum und E5 eine funktionale Einheit zu erkennen⁴⁰.

Somit trägt der hier vorgestellte Baubefund auf der Parzelle E5 in Priene zum Rahmenthema ›Städtisches Wohnen im östlichen Mittelmeerraum‹ unterschiedliche Aspekte bei:

Es zeigt sich, dass selbst wenn hoch- und späthellenistische Architekturbefunde typologisch einer im Wohnungsbau entwickelten Form – hier dem Prostashaus – folgen, dennoch mit anderen, teilweise sehr speziellen Funktionen eines Gebäudes zu rechnen ist, die im Laufe seines Bestehens zudem variiert werden können. Trotz der Errichtung von Gebäuden in Reihe auf der Grundlage einheitlicher Parzellierungen erlaubt die Kombination verschiedener Bautechniken – hier Feldstein- mit Lehmziegelmauerwerk – sowie der Innenbau – hier v. a. die Wanddekoration – ein hohes Maß an Flexibilität und Diversität innerhalb der kleinasiatischen Wohnhausarchitektur, die sich damit zahlreichen Funktionen öffnet. Die unmittelbare Verknüpfung von Hausform und Wohnfunktion ist somit im Einzelfall zu prüfen. Im Befund auf der Parzelle E5 zeigte sich anhand der von Architektur und städtischem Umfeld gewonnenen Hinweise, dass zumindest für die spätere Bauphase eine Nutzung als Wohnhaus wohl auszuschließen ist.

Verzeichnis der abgekürzt zitierten Literatur

Die Zitierweise entspricht den Richtlinien des DAI <www.dainst.org> (16.01.2009) und denen des ÖAI <www.oelai.at/publik/autoren.html> (16.01.2009).

- HOEPFNER – SCHWANDNER 1994 W. HOEPFNER – E.-L. SCHWANDNER, *Haus und Stadt im klassischen Griechenland* (München 1994).
 RAECK 2003 W. RAECK, *Priene. Neue Forschungen an einem alten Grabungsort*, Mit Beiträgen von H. BANKEL, H. FAHLBUSCH, A. HENNEMEYER, A. VON KIENLIN, A. LEIBHAMMER, E. NAGEL, F. RUMSCHEID, C. SCHNEIDER, *IstMitt* 53, 2003, 313–423.
- RUMSCHEID 1998 F. RUMSCHEID, *Priene. Führer durch das Pompeji Kleinasiens* (Istanbul 1998).
 RUMSCHEID 2003 F. RUMSCHEID, *Die Arbeiten in der Insula des Hauses 33*, in: RAECK 2003, 349–358.
 RUMSCHEID 2004 F. RUMSCHEID, *Die figürlichen Terrakotten von Priene* (Wiesbaden 2004).
- WIEGAND – SCHRADER 1904 TH. WIEGAND – H. SCHRADER, *Priene. Ergebnisse der Ausgrabungen und Untersuchungen in den Jahren 1895–1898* (Berlin 1904).

Abbildungsnachweis

Abb. 1: nach G. KUMMER – W. WILBERG, in: M. SCHEDE, *Die Ruinen von Priene* (Berlin 1934) Beil.

Abb. 2–6. 11. 14: E. Nagel – E. Winter.

Abb. 7–10. 12. 13. 15. 16: Foto/Zeichnung E. Winter.

PD Dr. Eva Winter
Ludwig-Maximilians-Universität
Institut für Klassische Archäologie
Meiserstraße 10
D-80333 München
eva.winter@ka.fak.12.uni-muenchen.de

⁴⁰ So nennen D. PIRENNE-DELFORGE, *L'Aphrodite grecque* (Athen 1994) 371 f. und R. ROSENZWEIG, *Worshipping Aphrodite* (Ann Arbor 2004) 3 f. als typische Merkmale zahlreicher Aphroditeheiligtümer deren schreinartigen Charakter sowie ihre überwiegend unkanonische formale Gestaltung.

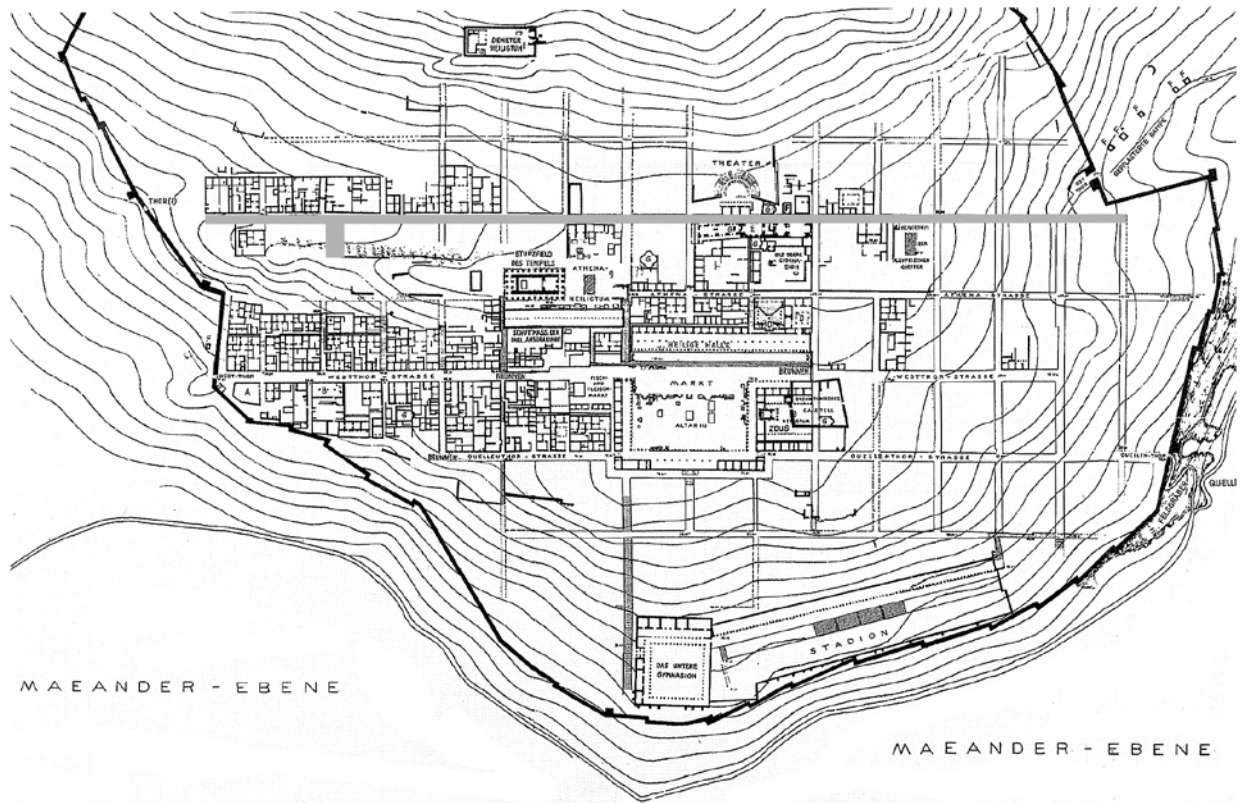


Abb. 1: Stadtgebiet von Priene (grau unterlegt der Verlauf der Theaterstraße sowie die Parzelle E5)

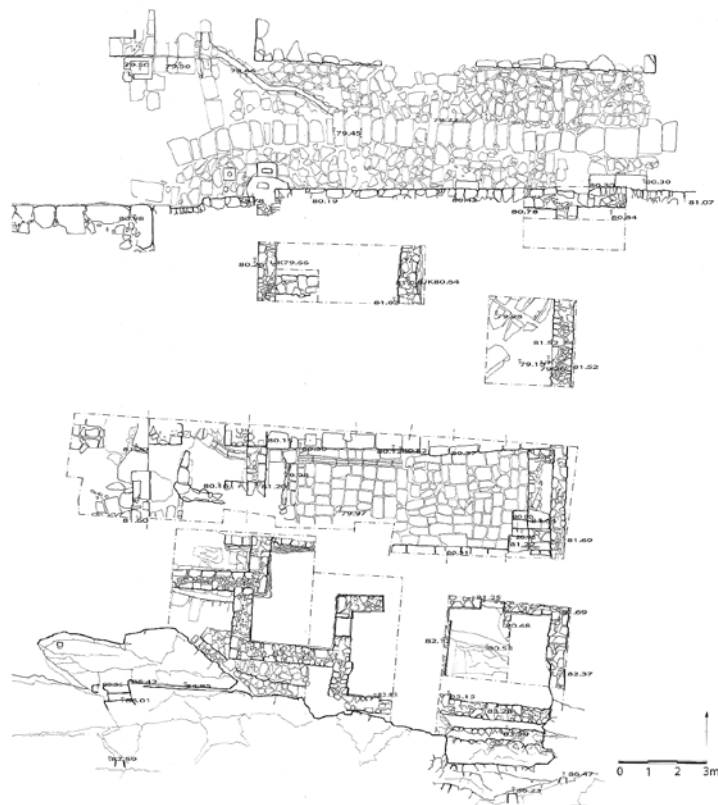


Abb. 2: Parzelle E5. Steinplan



Abb. 3: Parzelle E5. Fluchtenplan. (grau hinterlegt die Größe der Standard-Parzelle, kariert die theoretische Position einer Standard-Parzelle bei kanonischer Breite der Theaterstraße)

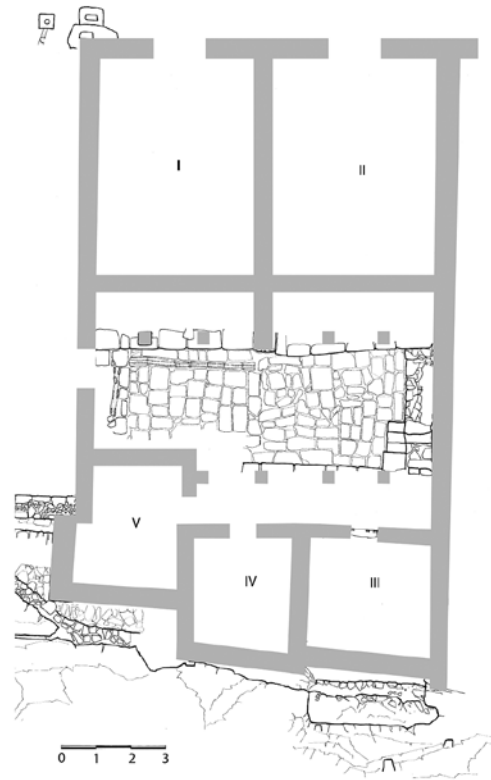


Abb. 4: Parzelle E5. Grundriss vor der Aufgabe des Gebäudes

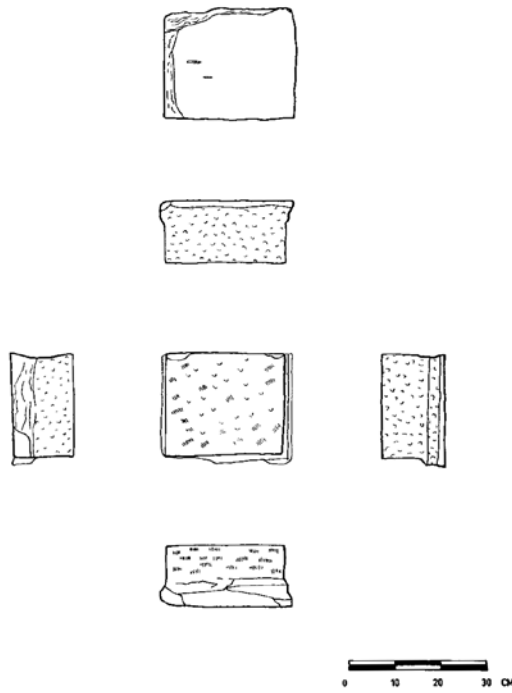


Abb. 5: Pilasterkapitell

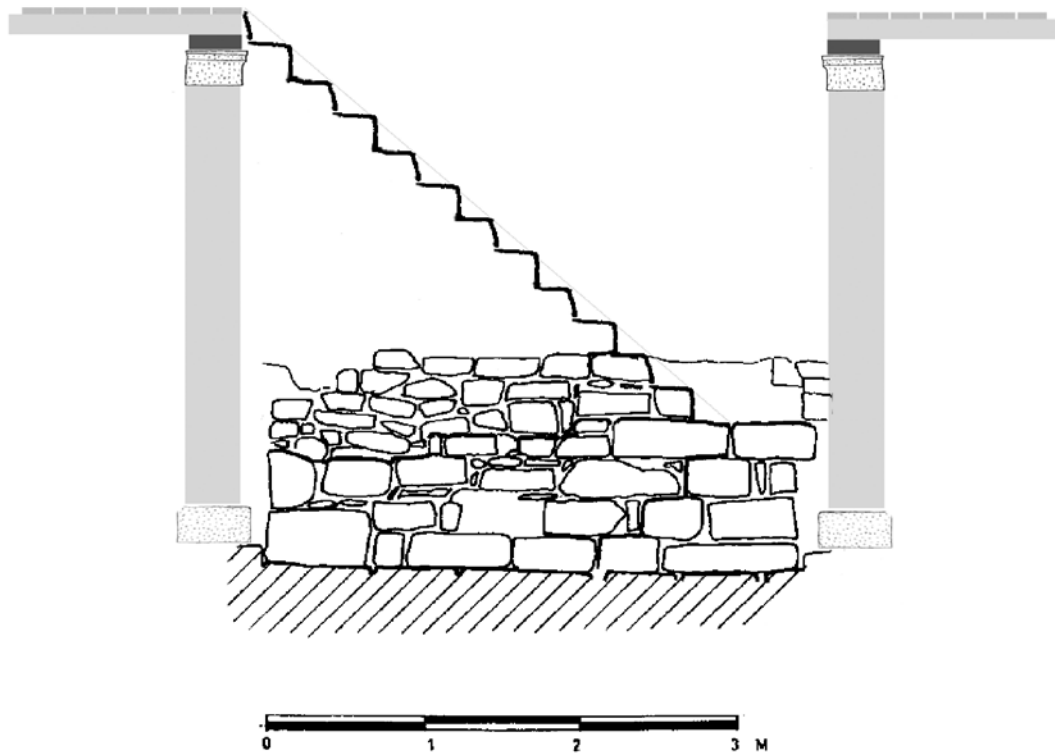


Abb. 6: Ansicht Treppe und Rekonstruktion der Pfeilerordnung

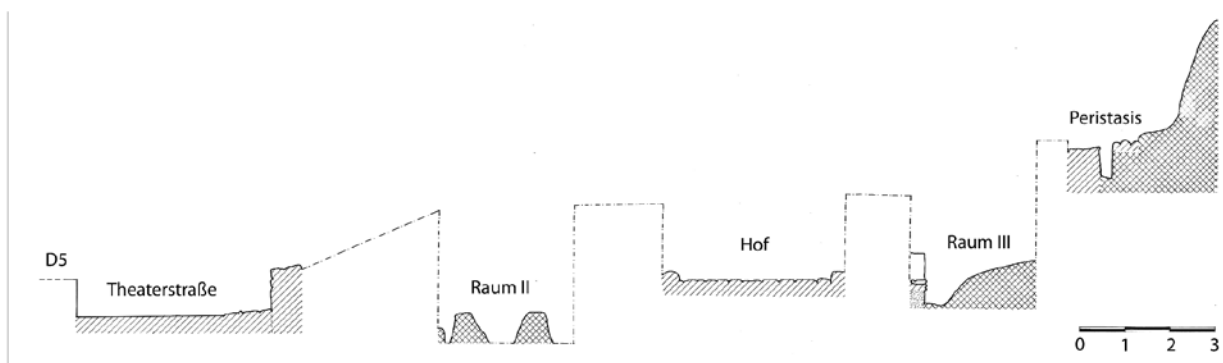


Abb. 7: N-S Querschnitt – Lage des Laufniveaus der Theaterstraße und Raum II bzw. des Hofes und Raum III



Abb. 8: Ansicht der Peristasis in Schnitt E5/9 von Westen

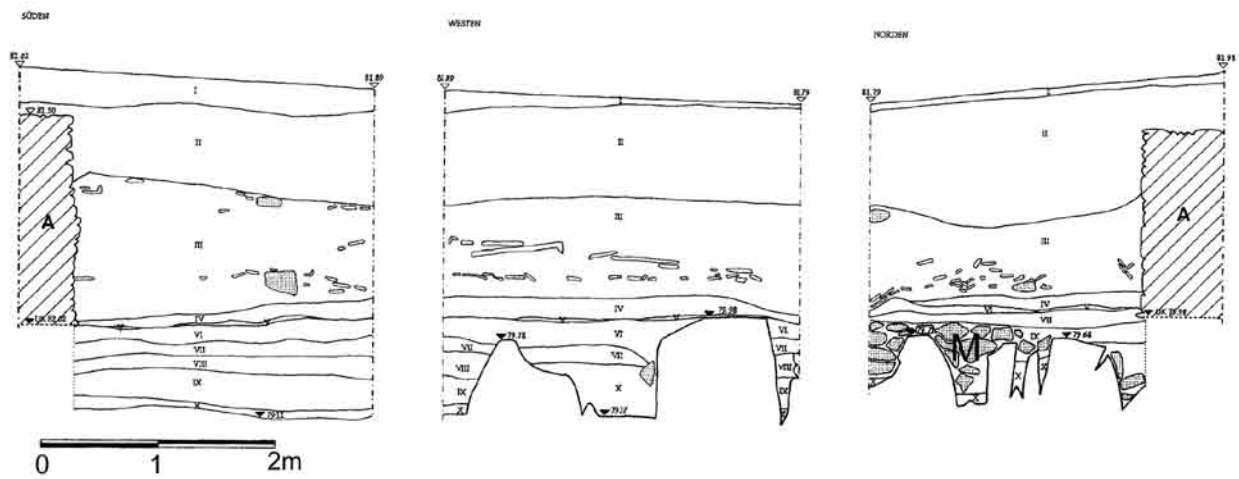


Abb. 9: Profile E5/10. Schicht III zeigt die eingesickerten Lehmziegel an. Im N-Profil Mauer M



Abb. 10: Breccia-Marmorquader, Raum IV, Mauer I südlicher Abschnitt

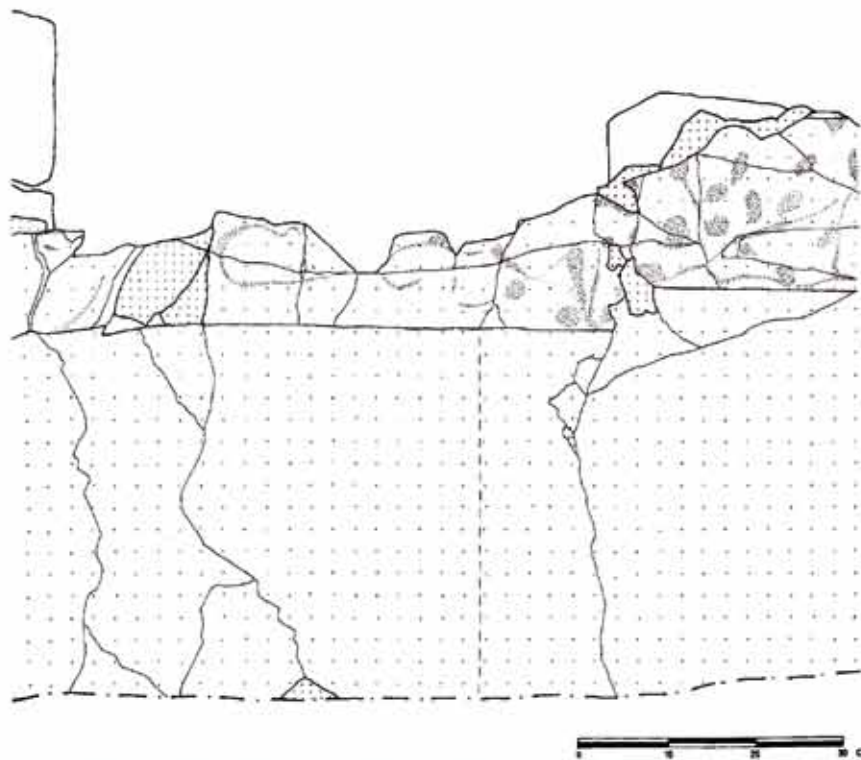


Abb. 11: Streublumen-Motiv, Raum IV, Mauer I vor zugesetztem Durchgang



Abb. 12: Buntmarmor-Imitation, Raum V, Mauern K und O (rechts)



Abb. 13: Putzfragmente mit figürlicher Malerei, im Versturz aus Pr 04 E5/13.22

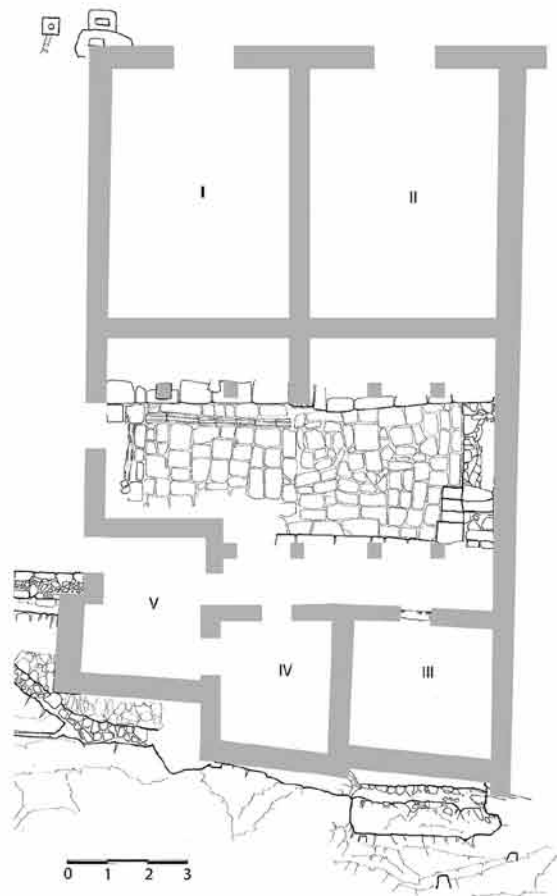


Abb. 14: Parzelle E5. Grundriss nach Errichtung des Gebäudes



Abb. 15: Kreuzung Theaterstraße – Gasse 15: Druckwasser-Brunnen (rechts) und Stelenfüße an der NW-Ecke der Parzelle E5



Abb. 16: Ansicht des (Altar-?) Steins mit Inschrift

